



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Dritte. Die Liebe überwindet Gott, und machet ihn zu einem Menschen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

## Auf das Vierhochzeitliche Fest der Geburt Christi.

### Dritte Predig.

Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret. *Joan. 3. v. 16.*

Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gabe.

#### Inhalt.

Die Liebe überwindet GOTT, und machet ihn zu einem Menschen.

**H**ier Lachens würdig ist es, was die abgöttische Heiden haben dichten, oder auch mit fürtrefflichen Gemählen und Bildschnitzereyen so wohl, als mit sinnreichen Reimsprüchen vorstellen dörrffen, daß es nemlich grosse und ungeheure Riesen auf der Erden gegeben, welche weiß nicht, auß was Ursachen mit den Götteren in Uneinigkeit zerfallen, und gar in einen offenen Krieg gerathen. Die Riesen dan, um sich desto nachdrucklicher an den Götteren zu rächen, werden des Schluß-

ses, sie wollen den Himmel stürmen, und alle Gottheiten daraus verjagen: weil es ihnen aber an so weit hinans reichenden Sturm-Leitern fehlte, trugen und welketen sie die Berge bey sich, um derselben so viele einen über den anderen zu setzen, bis sie die feste Himmels-Burg ersteigen, und auf dem weitfichtigen stern-feld eine Schlacht liefern mögten; vielleicht wäre ihnen auch nach dem heydnischen Irrwahn der Anschlag gelungen, wann nicht der Blitz und Keil führende Jupiter beywärtig wäre vorkommen, und diese Stre-

ler nach einander mit seinen dreyspißigen Wetter-Waffen zerschmettert hätte, womit der Krieg ein End genommen, und die Götter in Ruh geblieben. Was nun aber in diesem Gedicht den hochbeimigen, und Himmel-dröhenden Niesen so übel gelungen, das ist einigermaßen und in einem gefunden Verstand einem kleinen Kind besser gegliedert: dann ein kleines Kind, wer sollte es glauben, hat es gewaget, es hat die Diamanten-veste Himmels-mauern besiegen, auf selbigen seine Siegs-Fahnen gepflancket, und nicht die erdichtete falsche Götter, als deren es keine dorten gibt, sondern den einigen, wahren, allmächtigen Gott selber gefangen genommen, und aus seiner Residenz oder Sitz-Burg vertrieben. Was sollte aber das für ein kleines, und doch zugleich großes, was für ein schwaches, und zugleich so starckes Kind seyn? das müste ja wohl ein rechtes Wunderwerck der Stärke seyn; ach! freylich wohl ist es ein solches Wunder der Stärke, wogegen nichts starck zu nennen; es ist das allermächtigste, was die ganze Natur in ihren Waffen, Rüst- und Zeug-häusern hat, womit sie alles überwindet, und bezwinget, wovor sich alles bieget, und neiget; es ist kurz, und ohne ferneres Aufhalten zu sagen, die allezeit als ein kleines Kind abgebildete, und doch alles bezwingende, überall herrschende Liebe: diese, diese ist es, welche dem Himmel Feuer eingelegt, und denselben in solchen Brand gestochen, daß sich Gott gleichfals selbst hat müssen davon machen, und zu uns auf diese Welt kom-

R. P. Erich. S. J.

men. Die Liebe ist es, welche eine solche Feuers-Brunst in dem Himmel hat erwecket, wovon alle Schätze und Reichthum des Königs der Himmelen verzehret, also daß er ganz nackend und bloß in aller Armuth bey uns Menschen um die Herberg und Nahrung hat müssen anhalten. Verzeyhet mir, andächtige Zuhörer, daß ich mich solcher der göttlichen Majestät unanständigen Redens-Arten gebrauche, die Liebe ist Schuld daran; dann diese hat den unendlichen Gott zu solchen dem Ansehen nach ungeziemenden Sachen genöthiget, und gezwungen.

Indem aber die Liebe also den Allerschöchsten überwunden, und gleichfals aus dem Himmel verjaget hat, wer darff da zweiffeln, daß sie nicht auch zugleich die ganze Welt unter ihr Joch gebracht: freylich wohl, mit diesem Siegs-Kräncklein pranget anheut die triumphirende Lieb, nachdem sie über Gott selbst obgesieget, liegen auch alle hartnäckige, rebellische, und widerspenstige Herker der Menschen zu ihren Füßen: die zertrümmerte Götzen-Bilder, zerstörte Aberglauben, entdeckte Irthumer, das in Ketten geschlagene Nachts-Geschwader, und überwundene Höllen-Geschmeiß müssen den Triumph wagen, oder soll ich vielmehr sagen, die wiegen eines obsiegenden Kindes anheut zieren, und sich als gefangene jenem starcken Kind unterwerffen, welchem die Windlein an platz der Siegs-Fahnen, und ein übel gedeckter Stall an platz des capitolii, um seinen triumphierlichen Einzug zu halten, die-

Uuu Erster Theil. net:

net: dann eben dieses Kind ist es, vermittle dessen die Lieb so glorreich überwunden, oder deutlicher zu reden, dieses Kind selbst ist die Sieg-prangende Lieb, welcher die Musiques-Chör der himmlischen Kriegs-Schaaren das triumph-Lied anstimmen, und der ganzen Welt, nachdem das Kind so männlich gestritten, den lieben Frieden ankündigen: aber was sage ich von männlichen streiten eines Kinds? da widerspreche ich mir ja selbst, ja ich gestehe es, ich habe gefehlet, dann das holdseligste Liebs-Kind gebrauchet sich keiner männlichen Waffen, sein kindliches Geschrey dringet besser durch, als das grobe Geschütz, sein Winseln gehet besser zu Herzen, als Degen und Dolchen, seine Thränen seynd mächtiger, als Kraut und Loth: ja gewislich wohl eine wundere Sache, was vorzeiten die überschwemmung des ganzen Erdbodens nicht konnte zu wegen bringen, das vermögen jeß ein paar Tröpflein Zähren aus den kindlichen Augen, was vorzeiten die mit Donner und Blitz darein schlagende, und feuerende Hand

Gottes nicht konnte erhalten, das erzwinget das Herz; gewinnende Lächeln eines zarten unmündigen Kinds; gewis kan ich da wohl sagen, was die heldenmüthige Debora nach erschlagenen Sisara gesungen: Nova bella elegit Dominus: Eine ganz neue Manier zu kriegen hat Gott der Herr erfunden und erwehlet; dann der vorzeiten mit aller seiner erschrecklichen Macht die Welt kaum konnte zum Gehoriam bringen, der ziehet jeß dieselbe an sich, da er selbst auf dem Stroh ligt, und zittert: der mit einem Feuer-Regen unsere erfrorene Herker nicht konnte entzündend, der bringt dieselbige von Schmelze und Eiß erstarrend in völligen Brand, Nova bella: der die Gemüther mit seinem starcken Arm sich nicht genug verbinden konnte, der läßt sich jeß selber seine schwache Nermlein einwickeln, und verstricket zugleich die Menschen mit den stärcksten, und unzerreißlichen Liebs-Bänden; mit einem Wort, die sich in ein kleines Kind verkriechende göttliche Lieb hat Gott und die Menschen überwunden, und obgesieget.

### Vortrag.

Und eben dieses ist dasjenige, was ich ihnen an diesem gnaden- und freudensreichen Tag etwas weitläuffiger vorzutragen gesinnet bin, die unbegreifliche Lieb nemlich, die uns Gott in seiner Menschwerdung bewiesen hat.

Derselbige wolle mir seinen göttlichen Beystand gnädigst dahin ertheilen, das mit ich das höchste Geheimnuß der Liebe also möge vorstellen, das wir uns alle gefangen geben, und überwinden bekennen, wobei ich mir doch vorbehalten und ausbedingen muß: erstens, das, wann ich so verwirret, und durch einander lauffend zu reden fortfahre, wie ich angefangen, so wollen sie diesen Fehler der

alles durch einander mischenden, und von keiner Ordnung wissenden Liebe zuschreiben: zweitens aber, ob schon das Fest so hoch-eyerlich ist, so müssen sie doch keine hohe Erfindungen, oder Concepten, weder ausgeschmuckte Wörter, und Redensarten von mir gewärtig seyn, theils, weil solches meine Kräfte und Fähigkeit übersteiget, theils auch, weil das ewige Wort des himmlischen Vatters, von welchem alle Zungen ihre Beredsamkeit entlehnen, in einer schlechten Hütten mit zerrissenen Windlein auf dem Stroh in aller Armuth vorlieb nimbt; darum stelle ich auch dessen Liebe in aller Demuth und Einfalt vor.

Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret. Joan. 3. v. 16.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gabe.

Zwischen Gott dem allerhöchsten Gesetzgeber einen, und dem rebellischen, widerpenstigen Menschen andern theils ist jener übel verkostete Apfel wohl ein rechter Zank- und Unglücks-Apfel gewesen: dann an selbigem der unbefonnene Adam nicht allein, wie nachgehends der Cleopatra Buhler an einem Perlein ein Königreich, sondern in einem Mund voll die Herrschaft der ganzen Welt, ja den Himmel selbst verschluckt, und verzehret hat: unglückseliger Apfelbiß! von welchem allen menschen das Grimmen ankommen, und die Zähne stumpf worden: indem sie hiedurch von der Freyheit in die Sclaverey und Dienstbarkeit, von Ehren und Würden in Spott und Schande, und mit einem Wort in den Abgrund aller Armseeligkeit verfallen seyn; unglückseliger Apfelbiß! dann von dieser Zeit an ist das Band der Freundschaft zwi-

schen Himmel und Erden zerrissen, und hingegen eine unversöhnliche Feindschaft, Haß und Krieg zwischen Gott und den Menschen entstanden. Der Teufel, welcher das Feuer erst angelegt hatte, seyerte nicht, dasselbige besser anzublase, und immer in der Hitze und Blut zu erhalten, zu dem End bemühet er sich die Erkenntnuß des wahren Gottes völlig bey den Menschen zu vertilgen: es glückete ihm auch sein böses Spiel in so weit, daß er Gott schier von allen Altären verdrungen, und entweder seine, oder anderer Geschöpfen Bildnussen hinauf gesetzt: schier allenthalben wurden diesem Hölle-Hund die Knie gebogen, und die Opfer gebracht.

Unter dessen aber unterliesse auch Gott nicht, das menschliche Herz theils mit Güte, theils mit Schärffe zu gewinnen, und zu seinem Dienst anzuhalten: bald würckte er dem Menschen zu gefallen

fallen die größte Wunderwerke: er richtet ihnen aus der Luft, als einer wohl versehenen Küchen, eine Tafel an, und hält sie also vierzig ganzer Jahr nicht allein Kost, sondern auch Kleider frey; indem in so vielen Jahren einer unbeschreiblichen Menge Volcks kein Fadern am Leibe zerrissen: bald aber drohet, und straffet er auch, um den Menschen zu seiner Hochschätz- und Verehrung gleichfalls zu zwingen; deswegen läßt er ihm unter Englischem Trompeten- und Pauken-Schall, unter immerwährendem Blitzen und Donnern, mit erschrecklichem Krachen und prählen ankündigen jenes große Gebott: Du sollst Gott deinen Zerrn lieben/ und ihm allein dienen. Deswegen straffet er die übertreter andere zu wisigen auf das schärffste und entsehllichste; dann bald müssen die Cherubinen mit ihren feurigen Schwerteren darein schlagen, bald werden alle Himmels-Schleusen zur allgemeinen überschwemmung losgerissen, bald fällt ein Feuer-Regen herunter, und legt ganze Städte und Landschaften in die Aschen, bald muß die Erd unter den Füßen Dathan, Abiron und anderer, sie lebendig zu verzehlingen, sich öffnen, und gleichfalls mit aufgesperrem Rachen dem Menschen zuruffen: er solle sich vor Gott seinem Schöpffer demüthigen, ihn, wie es sich gebühret, lieben, und ehren; aber alles umsonst: das menschliche Herz ist viel zu hart, und wird zu den Streichen nur unbeweglicher. Es ist ein vestes Schloß, welches sich von der Furcht wohl belägeren, aber nicht leicht einneh-

men läßt: wann den Platz etwas gewinnen und erobern soll, so muß es die Liebe seyn, die ihre Kräfte daran versuche.

Darum O grundgütiger Gott! wenn es mir erlaubt ist, mein Gutbedünken hierüber zu entdecken, so muß es dir gefallen lassen, daß du, um den Menschen zu deiner Lieb zu gewinnen, vorher zeigest, wie sehr du ihn liebest; dann ben uns ist es eine viel zu vest gegrimdete Regul und Säkung: Si vis amari, ama: der des anderen Herz will rauen, muß das seinige vorher schenken, und dem Geliebten sich in allen gleichförmig machen; was uns nicht in die Augen fällt, davon wird das Herz nicht leicht gerührt: erhöre derothalben endlich der Welt seuffzen und jammern, steige herab von deinem Majestätvollen Thron, lasse dich in sichtbarlicher, und dem Menschen gleichförmiger Gestalt sehen: erlöse die Welt aus den Banden der höllischen Dienstbarkeit, und zeige also, wie sehr du die Menschen liebest, so versichere ich, werden sie sich viel früher zur Gegen-Liebe verstehen. Aber O mich unbesonnenen! was verfühne ich mich, für eine Rathgebers Stelle zu vertreten? es braucht meines Erinnerens gar nicht; dann schauet, was die nicht allein immer auf neue Würckungen und Kunstgriffe bedachte, sondern auch alles wogende Liebe nicht thue; weil sie dem halsstarrigen Menschen nichts abgewinnen kan, so machet sie sich an Gott selbst, und bringt die Sache so weit, daß der selbige aus lauter Liebe gegen das mens-

che Geschlecht ein unmündiges Kind wird: Sic Deus dilexit mundum: Also hat Gott die Welt geliebet / daß der unendliche Klein, der ewige jung, der allmächtige schwach, die Majestät verächtlich, die Glückseligkeit elend, die Freud des Himmels weinend, und winfelnd, und mit einem Wort, wer kan es begreifen, daß Gott ist Mensch worden. O Triumph! O Victorie der Liebe!

Indem es aber die Liebe so weit gebracht, indem ihr dieser Hauptstreich gelungen; da hat sie zugleich alles, was nur das menschliche Herz in einen völligen Brand der Gegen-Lieb zu bringen fähig ist, beygelegt; derowegen mußte Gott, damit er vor allen nichts erschreckliches an sich behielte, sich aller seiner Magnificenz, und Herrlichkeit entäußern; dann die Liebe und Majestätliche Großheit sich nicht mit einander vertragen: derohalben verbirgt die unendliche Herrlichkeit die Strahlen ihrer Gottheit mit dem armseiligen Mantel der menschlichen Natur, damit sie uns, und wir sie lieben können: ja um uns der unaussprechlichen Liebe desto mehr zu versichern, überreicht uns Gott die Cron seines Reichs, und vertrauet uns den Scepter seiner Allmacht: ist zwar viel gesagt, jedoch nichts anders, als die Wahrheit; dann betrachtet einmahl die armseelige Geburt des allwaltenden Gottes, ob ihr auch wohl das geringste Kenn- und Merck-Zeichen seiner angebornen, und ihm von Natur und Recht zuständigen Herrlichkeit und Ansehen finden können? den sonst der Himmel

nicht fassen konte, dem jener unermäßliche Ballast zu eng ware, der ligt in einer Dieh-Krippen: sein ganzes Residenz-Schloß ist ein Stall, seine Hofstatt, die in mehr als zehenmahl hundert tausend Himmels-Fürsten bestun- de, hat er eingeschrancet, bis auf zwey unvernünftige Thier; seinen Thron der Glory hat er in eine bauwürdige Hütten, seinen Purpur-Mantel der Herrlichkeit in grobe Segen und Lumpen verwechselt, und damit er seine ewige Geburt von dem unsterblichen Vatter verberge, nimbt er nicht allein eine arme Jungfrau zu einer Mutter, sondern läßt sich auch angehen, als wäre ein gemeiner Handwerker sein Vatter.

O göttliche Liebe! wie bistu so blind zu deinen eigenen Vortheilen, und hingegen so scharffsichtig zu unseren Nutzen? wie bistu für uns so reich, und freygebig, und hingegen für dich selbst so arm und sparsam? dann wo ist jek das goldene Stuck, und Kleid des göttlichen Glanzes? wo ist die Cron der Edelgesteinen, wovor die Sternen sich schämen? wo ist der Thron des Lichts, wovor die Sonn erbleichet? wo ist der Ballast, dessen Boden von Gold, dessen Mauren von Sapphir? wo ist die himmlische Leib-Wacht, wan ich sie also nennen darff, der Cherubinen und Seraphinen? ach die Liebe hat alles hinweg geklaubet, und auf ein Seit gemacht! diese, diese ist die Diebin aller solcher Kostbarkeiten; aber wen hat sie dann damit bereichert? sie wird es für sich selbst wohl nicht behalten haben; dann, Charitas non quit, quæ sua

sumt.

lunt: Die Lieb suchet ihren eigenen Nutzen nicht: 1. Cor. 13. Schon recht, eben das ist es, was ich zuvor sagte; die Lieb ist für uns freygebig, wir Menschen seynd es nemlich, welchen alle diese Schätze zugewendet worden, wir sollen damit prangen und stolsieren; dan es machet es an dem heutigen Tag der liebeiche Gott mit uns nicht anders, als Jonathas der Königliche Prinz mit David dem Hirten-Knaben, von welchen beyden bekant ist, daß sie mit einnem so zarten, aufrichtigen, und treuen Liebs-Band gegen einander verstrickt gewesen, dergleichen die Welt wohl nicht viele gesehen hat; der eine lebte von des anderen Seel, oder besser zu reden, sie hatten gleichfals nur eine Seel, welche beyden gemein war. Anima Jonathae conglutinata est anima David: Die Seel Jonathas ward mit Davids Seel starck verbunden/ und Jonathas hatte ihn so lieb/ als seine eigene Seel. 1. Reg. 18. Was thuet dann der Jonathas? wie weit bringt ihn die Liebe? diese Diebin stilt ihm alles ab: dann weil er allbereit unsichtbarlicher Weise, und innerlich sein Herz mit des Davids Herz vertauschet hatte, so liesse ihm die Liebs-Brunst keine Ruhe, bis er auch seine äußerliche Kleider mit ihm verwechselte, also zohe der Jonathas seinen reichen Fürstlichen Schmuck aus, bekleidete den David damit, und legte hingegen selber des Davids groben Schwilg, und Hirten-Kittel wieder an. Expoliavit se Jonathas tunicâ, quâ erat indutus, & dedit eam David, & reliqua vestimenta sua usque ad gladium & ar-

cum, & usque ad balteum. Jonathas zohe seinen Rock aus/ den er anhatte/ und gab ihn David/ wie auch seine andere Kleider/ bis zu seinem Schwert und Bogen/ und bis zum Gürtel. *ibid.*

Eben dasselbige, was die menschliche Liebe unter so guten Freunden auswircket, das hat die göttliche Lieb gegen uns, da wir noch Feinde waren, angestiftet: Cum adhuc inimici essemus, ipse prior dilexit nos: Da wir noch Feinde waren, hat er uns der erste geliebet/ 1. Joan. 4. und zwar also, daß er uns alle seine Zierde und Glanz der Gottheit überlassen, und er hingegen den elenden Kittel unserer Armut angelegt: uns gibt er seine Scham und Reichthum, und nimbt unsere Armut und Blöße wieder zurück; über uns schüttet er aus alles, was er in seiner himmlischen Schatz-Kammer kostbares findet; von uns nimbt er an alles, was in unserer Natur verwürffliches ist; uns theilet er seine Glückseligkeit mit, sich selbst belegt er mit Creuß und Widerwärtigkeit; uns machet er unsterblich, und zu Erben seines Reichs, er selbst wird sterblich, und gehet in das Elend: Venit ipse suscipere infirmitates nostras, sagt der H. Chrysologus *Hom. 50. ganz* erstaunend über solche Lieb, & las conferre virtutes, humana quætere, prætere Divina, accipere injurias, reddere dignitates: Er ist Kommen/ unsere Schwachheiten anzunehmen/ und seine Stärcke uns zu verleihen; er ist Kommen/ was menschlich ist/ zu nehmen/ und was göttlich ist/ zu geben

ben / Umbilden einzunehmen / und  
 Würden auszutheilen. Und sehet zu,  
 ob es nicht die Wahrheit sey; dann  
 sonst hiesse es: Dominus regnavit, de-  
 corem induit: Der Herr hat sich mit  
 Hertz bekleidet: *Psl. 92.* jeh aber legt  
 er die Kleidung eines Knechts an: *For-  
 mam servi accipiens;* damit er uns in  
 das Recht der ewigen Herrschafft mög-  
 te einsetzen: sonst glankete er mit der  
 Cron der Glory, jeh traget er eine Cron  
 von Dörneren und Trübsal: *Coronans  
 coronavit me tribulatione,* damit unser  
 Haupt mit der Cron der Glory mögte  
 prangen: *Iusti accipient regnum deco-  
 ras, & diadema speciei de manu Domini:  
 Sap. 5.* sonst führete er den Scepter der  
 Allmacht in Händen, jeh gehet er mit  
 Hammer und Beißel, und mit anderem  
 Schreiner Werckzeug um, und schni-  
 delt uns damit den Scepter des ewi-  
 gen Regiments: sonst residirt und  
 wohnte er in jenem prächtigen Pallast,  
 in welchem die Sternen und Planeten  
 selbst weniger als grobe Kiesel-Stein-  
 geachtet werden, jeh hat er nicht ein-  
 mahl Plaz zu wohnen in der schlechtes-  
 ten Herberg: *Non erat ei locus in di-  
 versorio,* damit er uns Plaz mache in  
 dem Himmel: *In domo Patris mei man-  
 siones multae;* mit einem Wort, alles,  
 was er von Kostbarkeiten besessen, das  
 hat er uns zugekehret, was wir schlech-  
 tes und verwürffliches gehabt, das hat  
 er angenommen: wie ein anderer Jo-  
 nathas hat er sich seiner Kleider beraub-  
 bet, und die unfrige angelegt, so weit  
 hat es die Liebe gebracht, so weit hat  
 sie Gott verleitet, daß er, um uns zu

überwinden, uns seine Waffen muste  
 geben, um uns zur Gegen-Lieb zu nö-  
 thigen, muste er als ein kleines Kind ge-  
 boren werden, um uns zu entzünden,  
 muste er vor Kälte erstarren, über uns  
 ein König zu seyn, muste er sein Reich  
 abtreten, und ein Diener werden.

O tyrannische Lieb! O unbarmher-  
 zige, und aller Wohlstandigkeit ver-  
 gessene Lieb, wolte ich schier sagen, wan  
 du nicht göttlich wärest: denckestu dann  
 nicht nach, wer derjenige sey, den du  
 also erniedrigest, und in solche Armuth  
 und Elend sehest? wer ist der, den du  
 zu einem Handwercker, zu einem Tags-  
 löhner, Knecht und Sclaven machest?  
 wann es einer von Adel wäre, der sich ei-  
 nem geringeren zu Lieb also verdemü-  
 thigte, so wäre es eine seltsame Sache,  
 ist es aber ein gebohrner Fürst, so ist es  
 eine groffe übermaß, oder ist es ein kö-  
 niglicher Prinz, so ist es ein halbes wun-  
 derwerck, ist es endlich ein grosser und  
 mächtiger Monarch, so finde ich keine  
 Wörter, womit ich eine so Erstaunens-  
 würdige Sache vorbringen könne: was  
 soll ich dann sagen? da es Gott un-  
 ser Herr, unser höchstes Gut, aller  
 Welt Schöpffer, und der Monarch  
 Himmels und der Erden ist: O Ges-  
 walt-brauchende Liebe! was fängstu  
 an? darffstu denjenigen Gott, gegen dem  
 alle erschaffene und menschliche Hoch-  
 heit ein Kinder-Spiel, die Stärke ei-  
 ne Schwachheit, die Wissenschaft eine  
 Thorheit, denjenigen, dessen Güter  
 unendlich, dessen Schönheit unaus-  
 sprechlich, dessen Majestät und Herr-  
 lichkeit unbegreiflich, darffstu dich den  
 untero

unterstehen zu erniedrigen, und gar zu vernichtigen? denjenigen Gott, dessen Fuß-Schemmel das Firmament, und übrige Welt-Ründe, der das Glück, Natur, Leben und Todt in seinen Händen hat, nach dessen Winck die Donner-keil ihre feurige Flügel richten, zu dessen Stimm die Sonn erbleichet, und vor Schrecken nicht weiß, wo sie ihren Wagen solle hinlencken, unter dessen Thron die veste-Himmels-Säulen sich erschüttern, und zitteren, den machest du zu einem verächtlichen Menschen, ja zum Fußhader, zum Auskerkel, zum Spott der Menschen? O tyrannische Lieb! viel zu unanständig, viel zu grausam ist dein Verfahren: wiltu obsiegen? wiltu durch deinen Gewalt dem Menschen zu Hülf kommen, und denselben erlösen? so lasse einen Engel den Erlöser seyn, kan der dann schon der Gerechtigkeit keinen Abtrag machen, so wird vielleicht die Barmherzigkeit damit zufrieden seyn; aber nein, sagt die Lieb, Gott muß mir kommen in eigener Person. Wohlan! so laß denselben kommen, weil du es also haben wilt, jedoch laß ihn kommen, wie es sich gebühret; raume man ihm den herrlichsten Pallast dieser Welt ein; alle Creaturen laß das ihrige beytragen, denselben zu schmücken, und zu zieren, damit ein so werther Gast der Gebühr und Gemächlichkeit nach darin bewirthe werde, lege man ihm allda alle Welt Scepter, und Cronen zu seinen Füßen, die ihm von Rechts wegen gebühren. Nein, er soll kommen nicht zu herrschen, sondern zu dienen, er soll kommen nicht

als ein Herr, sondern als ein Diener, und das zwar als ein schlechter und gemeiner Diener. Ach! so laß mich dieses zum wenigsten ausbehalten, O göttliche Liebe! daß er komme als ein guter, als ein treuer Knecht, und nicht als ein lasterhafter, nicht als ein übelthäter, und des Todts schuldiger: aber auch dieses nicht; dann weil ihm aller Welt Sünden sollen aufgeladen werden, so soll er gleich nach der Geburt durch die Beschneidung das Mordmahl eines Sünders an sich tragen, und hernach zwischen zwey Mördern, als wäre er der grössste übelthäter, gezeuget werden. O unbegreifliche übermaß der Liebe!

Ach andächtige Zuhörer! was saget ihr zu solcher Liebe? ist die wohl jemahl erhörer? müßet ihr nicht mit jenen weeten nach Emmauß gehenden Jüngeren gestehen: Cor ardens est in nobis: Unser Herz brennet für Gegen-Liebe in uns: sollte wohl ein so hart gefrorenes Herz anzutreffen seyn, welches von solchen Liebs-Flammen nicht entzündet würde? unter gegenwärtigen, hoffe ich zum wenigsten, ist keines dergleichen zu finden; dann selbige, wie ich mercke, send nur alle darauf bedacht, wie sie doch eine so unermäßliche Liebe, der sie sich gern gefangen geben, wieder vergelten mögen, und womit sie ihre Gegen-Lieb sollen an den Tag legen: ja gewislich haben wir wohl Ursache, hieran zu gedencken: dann, wie der H. Prosper sagt: Quid facturum est homo, propter quem Deus factus est homo? Wo kan der Mensch genug danckbare Liebs-Teichen fin-

den/ um dessen willen Gott ist mensch worden? soll er Gott zu Liebe die Welt verlassen? Gott hat ihm zu Lieb den Himmel verlassen; soll er Gott reumüthige Thränen der Buß schencken? Gott hat für ihn Thränen und Blut vergossen; soll sich der Mensch Gott zu gefallen verdemüthigen? Gott hat sich dem Menschen zu gefallen so weit erniedriget, daß er ein Unterthan seiner eigenen Creaturen worden; Quid facturus est homo? was soll dan der Mensch thuen? wann er auch hundert und mehr Jahren in der strengsten Buß eines Scilicet oder Pachomii zubrächte, wann er auch mit tausend Händen unablässig für die Ehr Gottes arbeitete, wann er auch mit tausend Herzen seinen Gott mehr als alle Seraphinen liebte, so wäre es doch gegen der dem Menschen von dem eingestrichelten Gott erzeugten Lieb weniger zu achten, als ein Tröpflein Wasser gegen dem ganzen Meer, ein Sandkörnlein gegen dem Erdkloß, ein Sternlein gegen dem Firmament. Quid ergo facturus est homo? was wird dann der Mensch seinem GOTT zu lieb wieder thuen?

Höret! ich will es euch sagen, was der Mensch thuen wird, wann ich es doch nur sagen kan, und darff: der Mensch wird nemlich ganz das Gegenheil thuen von dem, was ihm Gott zu

Lieb gethan; GOTT hat seine eigene himmlische Schätze und Reichthum verlassen, und ist arm worden, der Mensch hingegen, damit er reich werde, wird auch frembde Güter an sich ziehen; Gott hat dem Menschen zu Lieb Creux und Elend ausgestanden, der Mensch wird, aller Göttlichen Lieb vergessend, nur nach Freud und Ergelichkeit streben, und sich in die verbottene Gelüsten vertieffen; Quid facturus est homo? Gott, als ein Lehrmeister der Demuth, erniedriget sich bis unter die Füß der Menschen, und der Mensch hingegen wird vor Hoffart nicht wissen, wie er sich kleiden, wie er gehen oder stehen soll: pfuy Spott! pfuy Schand, daß ein Mensch seinem Gott also die Liebe vergelset! O! das sey weit von uns: alle Kräfte wollen wir vielmehr anspannen, unserm uns also liebenden Gott danckbar zu seyn; können wir ihn nicht in den hohen und heroischen Tugenden nachfolgen, zum wenigsten wollen wir ihn wieder lieben, und unter ein ander wett streiten, wer in der göttlichen Liebe am höchsten steigen möge; wir wollen gleichfals hier auf der Welt schon einen Anfang machen, von demjenigen, womit wir uns in Ewigkeit in dem Himmel beschäfftigen, und erfreuen werden. Amen.

